

# Was vom Töten übrig bleibt

Die beiden Weltkriege haben 80 bis 90 Millionen Menschen das Leben gekostet. 1919, also vor 100 Jahren, wurde auf eine private Initiative hin der **Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge** gegründet. Ziel war zunächst, die toten Soldaten angemessen zu bestatten. Heute kümmert sich der Verband auch um Friedenserziehung.

VON ANDRÉ FISCHER

## Aufruf zum Frieden

Wilhelm Wenning, früher OB von Fürth, will der Jugend die **Folgen unsinniger Politik** zeigen.

Herr Wenning, werden Kriegsgräberstätten noch besucht? Ja. Wir sehen das nicht nur am Volkstrauertag, wo sehr viele zu den Kriegsgräbern gehen. Wir sehen gerade im Ausland, dass immer wieder an einzelnen Gräbern Blumen niedergelegt sind, weil dort Enkel oder Nefen oder andere Angehörige zu diesen Gräbern gehen. Vor allen Dingen ist es natürlich auch wichtig, dass man der Jugend zeigt, welche Folgen es hat, wenn man eine unsinnige Politik betreibt.

### Wilhelm Wenning



Foto: Hans-Joachim Winckler

Beide Weltkriege liegen jenseits des zeitgeschichtlichen Horizonts von jungen Menschen? Das ist richtig. Gerade beim Zweiten Weltkrieg gibt es aber doch immer noch eine ganze Reihe von Angehörigen, die der Verlust des Vaters, des Bruders oder eines anderen Angehörigen immer noch bedrückt. Unsere Hauptaufgabe ist der Erhalt und die Pflege der Kriegsgräber im Ausland. Der zweite Schwerpunkt unserer Tätigkeit ist, die Jugend aus verschiedenen Ländern im Rahmen dieser Kriegsgräberpflege zusammenzubringen. Erst im August haben Jugendliche aus zwölf verschiedenen Nationen gemeinsam Kriegsgräber auf Vordermann gebracht und über politische Fragen diskutiert. So lernt man sich kennen.

Sie haben im Sommer einen Aufruf getätigt „Gemeinsam für den Frieden in Europa“. Welche Sorge treibt Sie an?

Jeder weiß, dass der Zweite Weltkrieg eine absolute Katastrophe für alle war. Wir leben 75 Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland in Frieden, so dass diese Furcht in den Erzählungen der Erlebnisgeneration nicht mehr so vorhanden ist, wie das 30, 40, 50 Jahre nach dem Ende des Krieges der Fall war. Von daher denken wir, dass der Aufruf zum Frieden, zur Verständigung, zur Zusammenarbeit über die Völkergrenzen hinweg, eine wichtige Aufgabe ist.

Ihr Verband hat Kriegsgräber als außerschulischen Lernort bezeichnet. Welche Ziele verfolgt er neben der Pflege von Kriegsgräbern?

Vor allem die Bildung von Jugendlichen die aus verschiedenen Ländern zusammenkommen. 2018 haben die U17-Fußballmannschaften von Liverpool und Hertha BSC mit einem Fußballspiel an den Weihnachtsfrieden zwischen den Fronten von 1914 erinnert.

Was macht der Volksbund in zehn Jahren? Bleibt dann nur noch die Pflege von Gräbern? Es werden immer noch Massengräber gefunden. In verschiedenen Ländern können wir uns erst seit 1990 betätigen. Es finden deshalb immer noch Umbettungen statt und es werden auch beim Bau von Straßen oder Wohnungen Kriegstote gefunden.



Foto: Bernd Wustneck/epa

Wer an den Zweiten Weltkrieg denkt, wird Korsika wahrscheinlich ausblenden. Die Insel war aber das erste französische Departement, aus dem sich die deutschen Truppen zurückziehen mussten, weil sie im September und Oktober 1943 eine herbe Niederlage gegen Einheiten von Résistance und regulären französischen Kolonialtruppen, die aus Afrika übersetzt waren, einstecken mussten. Eine zentrale Rolle spielt dabei das U-Boot Casablanca, das die Verbindung zwischen den französischen Militärs in Nordafrika und dem Widerstand auf Korsika hielt. Schon lange vor der Landung der Alliierten in der Normandie wurde Korsika ohne Hilfe der angloamerikanischen Truppen befreit.

Am Flughafen von Bastia erinnert ein Gedenkstein an den Autor des „Kleinen Prinzen“ Antoine de Saint-Exupéry. Der französische Autor des Kinderbuchs, das auch Erwachsene gerne lesen, war ein begeisterter Pilot, der Aufklärungsflüge für die Alliierten im Zweiten Weltkrieg unternahm. Von Bastia aus startete der 44-Jährige im Juli 1944 zu seinem letzten offiziell genehmigten Militärflug. Dabei wurde er, wie sich erst 2008 herausstellte, wahrscheinlich am 31. Juli 1944 vom deutschen Jagdflieger Horst Rippert, dem Bruder des Folkloresängers Ivan Rebroff, abgeschossen. „Wahrscheinlich“ deshalb, weil Rippert alleine flog und keinen Zeugen hatte.

### Jeder Mensch hat nur ein Leben

Eigenen Angaben zufolge schoss er südöstlich von Marseille über dem Mittelmeer die Lockheed P-38 von Antoine de Saint-Exupéry ab, der auf dem Weg nach Grenoble war. Rippert bedauerte Jahre später den Abschluss zutiefst, wie er bei einer Reportage über den Tod Saint-Exupérys betonte: „Hätte ich gewusst, wer im Flugzeug saß, hätte ich nicht geschossen. Nicht auf diesen Mann.“ Der deutsche Jagdflieger kannte den „Kleinen Prinzen“ und schätzte das Buch sehr. Nach dem Krieg arbeitete Rippert lange Zeit als Sportreporter beim ZDF.

Ist Saint-Exupéry mehr wert als andere Männer, die als Soldaten im Ersten oder Zweiten Weltkrieg umgekommen sind? Selbstverständlich nicht. Jeder Mensch hat nur ein Leben. Der Tod macht alle Menschen gleich und in der Rückschau grenzt es an Zynismus, wenn man angesichts der Millionen Toten eine Ausnahme machen will. Kriege zerstören Gesellschaften und hinterlassen vor allem eines – Gräber.

Nach dem Ersten Weltkrieg hatten viele gehofft, dass es nicht noch einmal ein solches Schlachten geben wird, doch es kam mit dem von deutscher Seite geplanten Eroberungs- und Vernichtungskrieg.

krieg noch schlimmer. 2,8 Millionen deutsche Soldatengräber pflegt der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, meist auf eigenen Friedhöfen verteilt in ganz Europa, aber auch in Afrika und in Asien. Selbst in Chile gibt es einen.

Die Kriegsgräberstätten sind eine Topografie des Schreckens, nicht nur für die Angehörigen der toten deutschen Soldaten, sondern auch für die anderen Völker. Denn auch sie mussten viele Tote beklagen: Die nördlichste deutsche Kriegsgräberstätte ist Salla Petschenga bei Murmansk in Russland, die südlichste ist El Alamein in Ägypten, die westlichste ist La Cambe in der französischen Normandie, der östlichste liegt im russischen Ural bei Jekaterinburg.

Wer noch einen Grund benötigt, um gegen Krieg zu sein, der sollte einmal einen der 832 Soldatenfriedhöfe besuchen, die nach 1945 angelegt



Foto: André Fischer

Vor 50 Jahren wurde die deutsche Kriegsgräberstätte in Bastia auf Korsika angelegt. Völkerrechtlich haben haben Kriegsgräberstätten ein ewiges Ruherecht.

wurden: Zigtausende Menschen liegen auf den Gräberfeldern, auch Zivilisten. In den Niederlanden ist das jüngste hier liegende Opfer ein vier Monate altes Baby. Diese Massen von Gräbern sind eine Mahnung an die Lebenden, sich politisch vernünftig zu verhalten. Wie an den schmucklosen Kreuzen abzulesen ist, sind vor allem junge Männer bestattet, deren Leben abrupt geendet hat.

Um die deutschen Kriegsgräberstätten kümmert sich der im Dezember 1919 in Berlin gegründete Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge. Er ist eine Art Bürgerinitiative. Es ging zunächst vor allem darum, die vielen toten Soldaten in

Frankreich angemessen zu bestatten. Während in den anderen Länder die Grabpflege der Gefallenen des Ersten Weltkriegs eine Staatsaufgabe war, fehlte in der Weimarer Republik das Geld für Soldatenfriedhöfe. Noch dazu starben weitaus die meisten deutschen Soldaten außerhalb der Landesgrenzen.

Nach dem Ersten und vor allem dem Zweiten Weltkrieg wäre es für eine staatliche Einrichtung viel schwieriger gewesen als für eine private Organisation, Friedhöfe anzulegen, Einzelgräber umzubetten, Anhaltspunkte für den Namen bei unbekanntem Geborenen zu finden. Eine Rückführung von Toten nach Deutschland gab es praktisch nicht.

### Immer noch werden neue Friedhöfe angelegt

Auch 100 Jahre nach dem Ersten Weltkrieg und 75 Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg werden noch neue Friedhöfe wie zuletzt in Russland angelegt. Es werden auch weiterhin Massengräber gefunden. Bei einem Aushub für ein Hotel im polnischen Marienburg stieß man in einem Massengrab auf die Gebeine von 2118 Toten.

Der Volksbund hat eine wechselvolle Geschichte erlebt. Während nach 1918 das nationale Pathos bei der Erinnerung an die Toten im Vordergrund stand, benutzte Hitler den Verband mit dem Ziel, aus den Toten Helden und damit Vorbilder für den nächsten Krieg zu machen. Vor allen in Nürnberg war das Helden- und Totengedenken ein wichtiger Teil der Reichsparteitage.

Das hat sich komplett verändert. Bei der Pflege von Kriegsgräbern stehen Versöhnung und Verständigung zwischen den Nationen im Vordergrund. Wilhelm Wenning, bayerischer Landesvorsitzender des Volksbunds Deutsche Kriegsgräberfürsorge, verweist darauf, dass sich Dinge auch zum Besseren wenden lassen. „Wir verherrlichen nicht die Gefallenen als Helden und es ist auch nicht mehr süß, fürs Vaterland zu sterben“, sagt er. „Solche Reden gibt es bei uns nicht. Die Toten sind Opfer, Opfer des Krieges, die teilweise auch Schuld auf sich geladen haben, aber deren Leben eben zu Ende gegangen ist, viel zu früh. Ich denke, dass es vernünftig ist, dass man ihrer gedenkt und sich erinnert.“

Die vielen Toten im Zweiten Weltkrieg waren der Impuls, dass die europäischen Länder sich auf ein gemeinsames Europa verständigt haben. Wolfgang Schneiderhan, Präsident des Volksbundes, erinnert daran, dass Kriege nicht über Nacht entstehen: „Sie werden vorbereitet und geplant, ihre Voraussetzungen sind eine Herabsetzung der Angehörigen anderer Nationen sowie die eigene nationalistiche Überhöhung.“

### TRAUER UND BILDUNG

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge hat 1922 einen Volkstrauertag eingeführt, die Nationalsozialisten machten daraus einen Heldengedenktag. Heute wird der zweitletzte Sonntag vor dem Advent als Volkstrauertag begangen. Es wird an alle Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft erinnert und ihrer gedacht. Bestandteil dieser Erinnerungskultur sind auch die Opfer des Holocaust. An Helden wird nicht mehr erinnert

Im Vorfeld des Volkstrauertags sind Spendensammler unterwegs, damit der Volksbund seine Arbeit weiter verfolgen kann. Vor allem Soldaten der Bundeswehr, Traditionsverbände und Reservisten beteiligen sich. In Bayern haben rund 13000 Sammler im vergangenen Jahr 2,1 Millionen Euro an Spenden zusammengetragen. Dazu kommen noch Mitgliedsbeiträge, Erbschaften und Vermächtnisse. Insgesamt schwanken die Einnahmen zwischen fünf und sieben Millionen Euro im Jahr.

Bayern trägt damit 40 Prozent des Spendenaufkommens des ganzen Volksbunds. Wenn das Geld nicht langt, was in den nächsten Jahren wahrscheinlich zunehmend der Fall sein wird, dann muss der Staat mehr Geld für den Unterhalt ausgeben. In anderen Ländern ist die Grabpflege meist eine Aufgabe des Verteidigungsministeriums. Die Kriegsgräberstätten von Amerikanern in Europa erinnern eher an Heldengedenkstätten. Schon früh hat sich der Volksbund nicht nur auf die Pflege von Gräbern und Friedhöfen sowie um die Suche nach Information für Angehörige gefallener Soldaten gekümmert, sondern auch um die Bildung von Jugendlichen. Insgesamt gibt es fünf große Jugendbegegnungsstätten des Volksbunds in Europa. „Es geht um Versöhnung und Verständigung. Kriegsgräberstätten sind Mahnmale des Friedens“, sagt Jörg Raab, Landesgeschäftsführer des Volksbunds. Es sollen nicht nur Friedhöfe als Orte der Trauer gepflegt werden, sondern auch gelernt werden, wie wichtig Frieden ist. Die Bildungsarbeit, mit der vor den Folgen extremistischer Weltbilder gewarnt wird, soll zusammen mit den Schulen verstärkt werden. Dabei geht es immer auch um Lebensläufe ganz normaler Soldaten: Ihr Leben wurde durch den Krieg abrupt beendet.



Foto: André Fischer

Leicht verwittert: Grabstein für den 1944 auf Korsika gefallenen Nürnberger Konrad Will.



Foto: André Fischer

Die Gedenktafel für den französischen Autor Antoine de Saint-Exupéry.

## Gräbersuche in Bastia

Bastia im September. Nach sechs Monaten regnet es zum ersten Mal richtig stark. Das passt zum Anlass, denn es ist eine kleine Abordnung aus Bayern zu Besuch in der korsischen Hafenstadt: Im September 1969 war die deutsche Kriegsgräberstätte mit 28 Toten aus dem Ersten Weltkrieg und 811 Toten aus dem Zweiten Weltkrieg eingeweiht worden. 50 Jahre später wollten Deutsche und Franzosen, die einsti-

soldatischer Pflichterfüllung für Führer, Volk und Vaterland“ gestorben. Der Tod wurde 1947 noch einmal bestätigt.

Da das Haus der Gräbers in der Mittleren Kreuzgasse im Krieg komplett zerstört wurde, zogen die Witwe und die zehnjährige Tochter Margarethe aus Nürnberg weg. „Meine Mutter hat ihren Vater nie vergessen“, erzählt Gabriele Klieme. Aber erst die Tochter unternahm die Reise nach Korsika, weil Bekann-

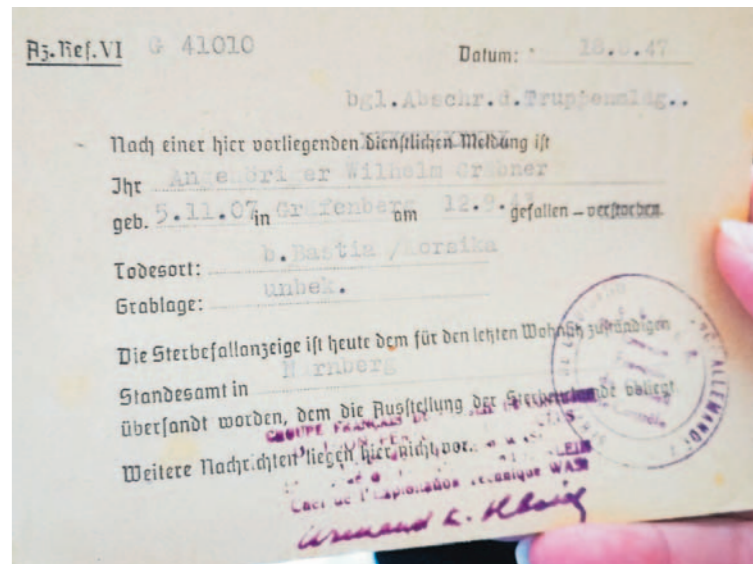


Foto: André Fischer

Diese im Ton nüchtern gehaltene Sterbefallanzeige über das Schicksal von Wilhelm Gräber bekam dessen Witwe 1947.

gen Gegner, mit einer Kranzniederlegung an die Getöteten erinnern.

Der Kranz des Volksbunds Deutsche Kriegsgräberfürsorge trägt den Aufdruck „Gemeinsam für den Frieden“ und „Versöhnung über den Gräbern“. Der Friedhof in Bastia entstand aus einer Reihe von Umbettungen, weil die ursprünglichen Kriegsgräberstätten im Zweiten Weltkrieg oft überhastet angelegt werden mussten und am Ende zu klein waren.

Auf dem Friedhof liegen auch mindestens vier gebürtige Nürnberger, die im Zweiten Weltkrieg auf Korsika gefallen sind: Max Gaumert, der nur 35 Jahre alt wurde, Heinz Mühlbauer starb mit gerade einmal 19 Jahren, Josef Rösch mit 22 und Oswald Sill mit 40. „Mindestens“ deshalb, weil auch etliche unbekanntes Soldaten, von denen nur ihre Gebeine übrig geblieben sind, dort bestattet wurden.

Am Rande des kleinen Gottesdienstes mit der Kranzniederlegung steht Gabriele Klieme mit ihrem Mann Jürgen und beobachtet die Szenerie. Die 60-Jährige aus Feucht hat das Foto eines Soldaten in deutscher Uniform in der Hand. Sie sucht nach dem Grabstein ihres Großvaters Wilhelm Gräber. Sie ist angesichts der deutschen und französischen Offiziere, der Kranzniederlegung mit militärischen Ehren und der Ansprache eines katholischen Militärgeistlichen aus München völlig überrascht.

Gräber, 1907 in Gräfenberg geboren, war Sattler und hatte ein Geschäft in der Mittleren Kreuzgasse in Nürnberg, erzählt Gabriele Klieme. Bevor er im Herbst 1943 in die Kämpfe auf Korsika als Fahrer verwickelt wurde, war er auf der Krim gewesen. Am 12. September 1943 starb er bei einer Panzersperre in Bastia. Er wurde zunächst in einem unbeschrifteten Feldgrab bestattet und soll dann auf den Friedhof in Bastia umgebettet worden sein.



Foto: André Fischer

Die Feuchterin Gabriele Klieme zeigt ein Foto von ihrem Großvater.

seiner Rede in Bastia betont Raab, die Toten besäßen zwar keine Nationalität und keine Religion mehr. Man dürfe sie aber nie vergessen. Es geht nicht mehr um die Überhöhung des Todes, sondern um Erinnern und Versöhnen. Kriege entstehen nicht über Nacht.

Als Gabriele Klieme ihrer 86-jährigen Mutter von der vergeblichen Grabsuche erzählt, schiefen ihr Tränen in die Augen: „Sie spricht kaum mehr etwas.“